

Das Tor der Zukunft.

Vortrag des Reichsratsabgeordneten Otto Gäßel in der Hauptversammlung des Vereines Freie Schule im Kongresshausaal am 7. Jänner 1917.

Ein schönes Stück froher Zuversicht, aber auch bitterster Resignation liegt in den Worten: „Das Tor der Zukunft.“ In Zeiten, wo man auf und unter der Erde, auf und unter dem Wasser und in der Luft sich zu treffen sucht, um Verderben und Tod zu verbreiten, von der besseren und glücklicheren Zukunft zu reden, das erfordert einen unverwundbaren Glauben an die Menschheit, unbedingte Zuversicht: Voraussetzungen, die uns allein über die Trostlosigkeit der jetzigen Stunden, über die unendliche Trauer, die jedes Menschenherz erfüllt, hinwegbringen können. Und Resignation? Wir würden uns schlimm belügen, glaubten wir, daß für uns je ein Tag anbrechen werde, an dem wir uns auch nur für kurze Zeit von dem Druck des Krieges befreien könnten. Nie werden wir von dem Anblick krüppelhafter Menschen, von den langen Folgen der Waisenkinder erlöst sein, furchtbare finanzielle Lasten werden auf die Lebenshaltung jedes einzelnen ihren Einfluß ausüben. Der Generation nach uns müssen wir den Weg ebnen, nicht aus Erbarmen, nicht aus gutem Herzen, sondern weil wir zu sähen versuchen müssen, was unsere Generation an der Menschheit verbrochen, weil wir den Weg der Erlösung suchen müssen von der furchtbar drückenden Erbsünde, die wir unseren Kindern erwirtschaftet haben. Unseren Kindern müssen wir den Weg weisen, wie man rasch und sicher aufsteigt von der Wildnis unserer Tage in den Garten der Zivilisation, wie man klüger wird, damit man nicht das Geübene und die Gebräuche der Naturvölker zum Muster nimmt, die in der Anwendung brutaler Gewalt die einzige Art der Schlichtung ihrer Interessengegensätze erblickten.

Die Schule ist die bedeutungsvollste Vorbereitungsstätte für das Leben. Sie dem Leben dienstbar zu machen, sie zeitgemäß zu gestalten, das ist das Ziel jeder wirklichen Schulreform. Vielleicht wird es dem Kriege zum Teil zu danken sein, wenn der Staat in Zukunft der Entwicklung der Schule mehr Aufmerksamkeit zuwendet als bisher. Wäre es schrankenlos nach dem Wunsche der Merkanten gegangen, wir hätten heute eine Schule, in der nur Lesen, Schreiben, Rechnen und Religion gelehrt würde, und die Heeresverwaltung würde vergeblich nach geeigneten Leuten suchen, die sie beim Telegraphen, Telephon, Brückenbau, Flugzeug und Automobil verwenden könnte. Die heutige Form der Kriegsführung verlangt von jedem einzelnen Selbständigkeit im Handeln, Kaltblütigkeit, Anpassungsfähigkeit. Dort, wo es den Merkanten gelang, ihre Schulwünsche reslos durchzusetzen, sieht man auch die traurigen Folgen. Sie haben die Schulbesuchserleichterungen eingeführt, die bäuerliche Bevölkerung zum Mißtrauen gegen jede Neuerung erzogen und so bewirkt, daß unsere landwirtschaftliche Produktion lange nicht auf der Höhe steht. So kommt es, daß die Spekulation der Entente auf die Ausshungerung der Mittelmächte eine Stütze findet in der Rückständigkeit unserer landwirtschaftlichen Bevölkerung. Nach den Regierungserhebungen entfallen auf hundert Bewohner in Mähren 5,1 Analphabeten, der Reinertrag einer bestimmten Bodenfläche beträgt dort 40,41 Kronen, in Gallizien steigt die Zahl der Analphabeten auf 56 und der Reinertrag fällt auf 8,20 Kronen. Das eine hat der Krieg gelehrt: die erhöhte Bildung ist ein volkswirtschaftlicher Schatz, sie stärkt die Wehrhaftigkeit und Widerstandskraft des Staates, und wer sich zum Träger und Organisator rückt

licher Tendenzen hergibt, dem wird es in Zukunft wohl schwer fallen, das Doppelspiel eines Patrioten und Schulstürmers zu wagen!

Man wird sich in Zukunft viel mehr um die schwächeren, schwer arbeitenden Mütter, um die Säuglinge, die vielfach der Engelmacherei preisgegeben werden, kümmern müssen, will man die 140.000 alljährlich lebensfähig geborenen Säuglinge dem Staate erhalten. Welch eifrige Käfte strömt uns aus dem letzten Hirtenbrief entgegen, wo der Herr Kardinal v. Stebensky ausruft, ob es ungerecht ist, „wenn jetzt Gott den einzigen Sohn den Eltern nimmt, die ihm so viele andere Kinder vorenthalten“. Die Säuglingsfürsorge wird auch an den Ergebnissen der Statistik eine kräftige Stütze finden. Rußland vermehrt sich jährlich um 1.800.000 Menschen, Oesterreich um 240.000. Dazu sei bemerkt, daß die Zahl der Analphabeten im russischen Heere von 60,4 Prozent im Jahre 1903 auf 30,7 Prozent im Jahre 1911 zurückgegangen ist.

Ist das Säuglingsalter überwunden, so überläßt man das Kind Profitmachern, die aus den armen Kinderfingerchen reichen Gewinn ziehen. Wie gerecht sind die Lose verteilt! Die eine Kindergruppe erzeugt im Erzgebirge die Puppen und Kinderregel in geisttönder Arbeit, bis sie ermüdet einschläft, die andere umjubelt den Weihnachtsbaum und geht mit dem ersehnten Spielzeug überglücklich zu Bette! Das Fest der heiligen drei Könige erinnert daran, daß einst Könige vor dem Kindlein im Stalle knieten und ihm mit Gold, Weihrauch und Myrrhen huldigten; heute kümmert man sich nur dann um die Kinder, die im Stalle geboren werden, wenn man aus ihnen mit der Erwerbsarbeit Geld expressen will. Wir haben die brennende Schande zu tilgen, daß bei uns fast die Hälfte der Schulkinder erwerbsmäßige Kinderarbeit verrichtet, daß es hungernde und stierende Kinder gibt. Wie viel bisher gesündigt wurde, zeigt sich jetzt im Kriege, wo man sich plötzlich der Kinderfürsorge erinnert. Nun wurde vieles überstürzt, wenig überlegt angeordnet — widerrufen, viele rührende Artikel in den Zeitungen geschrieben: die Leistungen bleiben weit hinter dem Mindestmaß zurück.

Schulen wurden zu Spitälern und Kasernen umgewandelt. Die Kinder erhielten Halbtags-, ja Drittelunterricht. Am Anfang des Krieges mag das vielleicht nicht zu umgehen gewesen sein, aber jetzt im dreißigsten Kriegesmonat ist es unfassbar, daß man noch nicht so viele Baracken und geeignete Gebäude für die militärischen Zwecke einrichten konnte, um den Kindern einen geregelten Unterricht zu sichern. Es gibt weiträumige, leerstehende Palais genug, die sich schon darum für Spitalzwecke ganz außerordentlich eignen würden, weil sie mitten in prächtigen Gärten stehen; man ist an ihnen achlos vorbeigegangen! Die geistige, körperliche und sittliche Verwahrlosung der Jugend schreitet beängstigend fort. Es ist höchste Zeit, daß planmäßig eingegriffen wird. Was man jetzt Kriegskinderfürsorge nennt, ist nicht nur völlig unzureichend, sondern geeignet, die Öffentlichkeit zu täuschen. Die Absicht, den Kindern beispielsweise ein Frühstück zu bieten, ist sicherlich aller Ehren wert. Wenn man aber den Vorhang ein wenig zur Seite zieht, wie diese Aktion durchgeführt wurde, so ist man über die Ungültigkeit des Gebotenen entsetzt. Man schied alle Kinder aus, die auch nur ein Stückchen irdisches Brot zum Frühstück erhielten, und heute gibt es Schulen, wo diesen ganz hungrigen Kindern einmal in der Woche eine Tasse Kaffee geboten wird, die anderen Tage müssen sich die Kinder auf den Festtag durch Fasten vorbereiten. Es gibt nur eine Legitimation zum Empfang der Frühstück-, Mittags- und Abendkost für das Kind und das ist der Hunger. Nie kann Privatwohlthätigkeit wirkliche Erfolge auf diesem Gebiet erzielen. Staatliche und kommunale Mittel, reichlich gegeben, großzügig verwendet, sind unerlässlich.

Aber auch an geistiger Kraft wird an unseren Kindern Raubbau getrieben. Durch den Umstand, daß viel zu viele Schüler einem Lehrer überantwortet werden, bekommt das ganze Schulwesen einen kasernenmäßigen Anstrich, der äußere Schein überwiegt den inneren Wert. Dem Lehrer ist es unmöglich, sich mit der Seelenforschung des Kindes zu beschäftigen. Er muß mechanisieren. Die reiche Fülle, die das tägliche Leben bietet, muß ebenso in dem Schulbetrieb verwendet werden wie die großen historischen Ereignisse. Dadurch wird Lernfreudigkeit erzielt, wird der Unterricht interessant, zeitgemäß und wertvoll für das Leben.

Je mehr die Familie als Erziehungsfaktor durch die wirtschaftlichen Verhältnisse in den Hintergrund gedrängt wird, um so wichtiger sind die öffentlichen Erziehungsanstalten. Dort sollen tüchtig vorgebildete Lebenskundige, warmherzige Lehrer und Lehrerinnen wirken, die den Kindern Achtung vor der Arbeit einflößen. Nicht das beschauliche Leben erhält die Gesellschaft, nicht die zum Gebet verschlungenen Hände schaffen Werte, sondern auf die Tätigen, Aufrechten kommt es an! Der Herr Bischof irrt, wenn er die Erfolge unserer Heere auch auf den Gebetssturm zurückführt. Das wäre eine wenig opferreiche Art der Kriegsführung, wozu man zur Vorbereitung allerdings nichts anderes als die Konfordschule brauchen würde.

Es ist eine Existenzfrage für jeden Staat, ob es ihm gelingt, so rasch als möglich die durch den Krieg bewirkten Schäden auszufüllen, Ersatz zu schaffen und auf allen Gebieten die größtmögliche Leistungsfähigkeit zu erreichen. Kein Talent darf verloren gehen! Das Ziel muß sein, die geistige Blüte der Nation zu erfassen und sie auf jene Posten zu stellen, die dem Talent des einzelnen einen ihm entsprechenden Wirkungsbereich und daher Schaffensfreude sichern.

Wollen wir ein modernes Schulwesen, die ungehinderte Entwicklung unserer Jugend in geistiger Beziehung, dann müssen wir die Schule von der liebevollen Umklammerung durch die Kirche befreien. Wir verlangen die Freiheit der Kirche, die Freiheit der Schule, die Voraussetzung dazu ist die Trennung von Kirche und Schule. Es soll jedem Elternpaar freigestellt sein, seine Kinder religiös erziehen zu lassen. Unsitlich ist es, einen Zwang in religiösen Dingen auszuüben. Wenn der Religionsunterricht nicht im Elternhause eine

Stütze findet, muß er wurzellos werden. Das Kind gerät oft in einen Gegensatz zu den Eltern und wird dann in Konflikte hineingetrieben, die entweder für die erzieherische Wirksamkeit der Schule oder des Elternhauses verderblich sein können. Sind die Kinder reifer geworden, merken sie bald die Schwierigkeiten, die sich aus der Oberaufsicht der Kirche über die Schule ergeben. Entweder sie lächeln verständnisvoll oder sie suchen den Katecheten oder den Lehrer durch geschickt gestellte Fragen in Verlegenheit zu bringen. Wie viele Lehrer wurden schon in Disziplinaruntersuchung gezogen, weil sie eine günstige Äußerung über Darwin machten, wie viele Konflikte ergaben sich im Geschichtsunterricht, wenn über Mohammed, Luther, Calvin gesprochen wurde. Warum dies alles? Wir wollen nicht die Priesterherrschaft in der Schule und nicht im öffentlichen Leben, wir wollen keinen Mißbrauch der Religion für politische Dinge, wir wollen keine Verfälschung des Wissens unter lauter Rücksichtnahme auf Moses und die Kirchenväter. Der Staat soll der alleinige Herr der Schule sein, die Eltern, Fachleute und Ärzte die berufenen Verwalter. Wir sind Gegner jedes Merkantilismus. Er zeigt sich in allen Kirchen, dort, wo die betreffende Kirche an der Macht ist. Der katholische in Oesterreich, der protestantische in Deutschland; der jüdische Merkantilismus ist besonders unbuldsam und versucht es überall, sich durchzusetzen.

Es ist ein Zeichen der Zeit, daß sowohl der russische Ministerpräsident Trepow in der Duma einen Gesetzentwurf ankündigte, der die Volksbildung auf die breiteste Grundlage stellen soll, als auch die österreichische Regierung Glavin-Martinic-Urban in ihrer offiziellen Erklärung die Ausgestaltung des Volkserziehungswesens verspricht. Die Schulreformbewegung hat begonnen! Es wird unsere Aufgabe sein, dem österreichischen Unterrichtsminister Gelegenheit zu bieten, neben dem geheimen Laborat, das im fürstbischöflichen Palais entstanden ist, das in voller Öffentlichkeit vertretene, aller Kritik zugängliche Schulprogramm der Freien Schule zu überprüfen. Wenn die Tapferen, die die großen Opfer brachten, an den heimatischen Herd zurückkehren, werden ihnen die weitliegenden Erfolge, die erreichten großen Ziele nicht so ins Bewußtsein kommen wie die Erwägung, ob der Staat, für den sie gekämpft, ihren Kindern die unerlässliche Sorgfalt zuwenden, ob er der unter uns Lebenden Zukunft die Möglichkeit gibt, den immer opferreicher werdenden Lebenskampf leichter bestehen zu können. Nur das Glück des Kindes läßt jedes Opfer vergessen!

Für den Bürokraten ist das Kind Altematerial, für den Geistlichen eine Seele, um die gerungen werden muß, für den tagelöhnernden Schulmeister ein Mittel zum Erwerb: uns aber soll das Kind die Erfüllung unserer Hoffnungen und Wünsche sein, die Fortsetzung und siegreiche Vollendung unseres Kampfes. Wir stellen unser Ringen unter den Schutz der großen Geister aller Jahrhunderte, die unter harten Opfern kulturelle Werte geschaffen, vermehrt und uns vererbt haben mit der Verpflichtung, dafür zu sorgen, daß weiter gearbeitet, weiter gebaut werde von den Menschen, die nach uns kommen. Wir wollen unsere Pflicht erfüllen, reslos und freudig, wir wollen weisen das Tor der Zukunft und es zu öffnen suchen mit starker Hand!